



Freudvoller Vogel

Sonderlich gut ist sie im deutschen Kulturraum nicht angesehen: die Elster (*Pica pica*). Als geschwätzig galt sie schon früh, und als „diebisch“ brachte sie es wenigstens zu Operettenruhm. Beides beruhte natürlich auf Beobachtungen dieses Vogels. Als diebisch gilt er, weil er sich leicht durch glänzende Gegenstände anziehen läßt und diese auch in sein Nest verbaut. Selbst das „Elsterlachen“ galt frühen deutschen Poeten schlimm in den Ohren. Einer weiß: „Die Elster dunkt sich stolz und klug.“ Auch das klingt nicht begeistert.

Die stattlichen Nester der Elstern hatten es auch den Alten Chinesen angetan. Das klassische *Yüeh-ling*, „Monatsregeln“, verzeichnet, daß sie im letzten Wintermonat mit dem Nestbau begannen, und ein vergleichbarer Text ergänzt, wenn sie das nicht zeitgerecht täten, dann werde der Staat keinen Frieden haben.

In Zusammenhang mit dem Nestbau werden den Elstern sogar prognostische Fähigkeiten zugeschrieben. Sie wußten, wie stark die Stürme des kommenden Jahres ausfielen, und richteten sich ihr Nest demgemäß oben in den

Bäumen oder weiter unten ein. Nicht nur die Stürme sehen sie voraus, auch die Freuden der Menschen, die sie deshalb *hsi-ch'iao*, „freudvolle Elster“, nennen, denn sie galten als Boten bevorstehender Annehmlichkeiten.

Ch'iao, der heutige Name der Elster, läßt nicht mehr ahnen, daß der Name lautmalerisch den Ruf der Elstern wiedergibt. Die mittelchinesische Lesung, *ts'iak*, erinnert schon eher daran. Überhaupt scheint dieser Ruf den chinesischen Menschen wohlgeklungen zu haben, jedenfalls besser als das Gekrächze der Krähen, denen sie die Elster oft gegenüberstellen.

Auch bei den Dichtern erfreute sich die Elster hoher Wertschätzung. Schon *Hsü Mien* (466-535) widmete ihr eine erste Poetische Beschreibung, und viele spätere schrieben weitere Hymnen auf sie, auch *Li Meng-yang* (1471-1529): „Da ist dieser fluggewandte kostbare Vogel, / der über die Kräfte des Yang gebietet und Klugheit in sich birgt!“ Viele, viele Verse geht das so weiter, und beinahe alles an der Elster wird gerühmt, auch die klaren Farben des Federkleides. Oft wurden den Kaisern weiße Elstern zugesandt, als Glücks-Zeichen.

Ein namhafter Poet, *Wang Chien* (um 751 – um 835), richtet sogar ein Gebet an sie: „Göttliche Elster, göttliche Elster, die du so gerne sprichst! / Wenn der Reisende früh zurückkehrt und viel Gewinn gemacht hat, / werde ich dir in meinem Hof einen stattlichen Baum pflanzen / und ihn dir überlassen, damit du ein Nest baust – als Dank für dich.“ – Wer immer mit diesem Reisenden gemeint sei – ein anderer Name der Elster ist *shen-nü*, „Göttertochter / Göttliches Mädchen“.

Dieser Name paßt zu einem weiteren Vorstellungsbereich, der mit der Elster verbunden und darauf zurückzuführen ist, daß Elstern meistens paarweise auftreten. Schon ein Text aus dem 4./5. Jahrhundert berichtet von einem „Elsternspiegel“, den ein Paar zerbrach, wenn es sich trennen mußte. Brach ein Teil des Paares die Treue, verwandelte sich seine Spiegelhälfte in eine Elster und flog zu dem Partner zurück. Auf Amuletten sind ebenfalls öfter zwei Elstern zu sehen – was eine freudvolle Begegnung verheißen soll, nicht unbedingt eine eheliche.

Am liebenswürdigsten erscheinen in der anrührenden Erzählung über die Liebe zwischen Kuhhirt und Webermädchen. Nicht in allen Einzelheiten freilich waren die Alten Chinesen den Elstern zugetan: Mehrere Quellen überliefern den Ratschlag, am 5. die Nester der Elstern zu verbrennen und deren Eier zu stehlen. Sie würden jede Krankheit sofort heilen.